

ZWISCHEN DEN RILLEN

## Die Antwort heißt Güte



■ Ordnungsamt: „Mondo Marginalo“ (Mach Schnell Productions/ZebraLution)

Punk ist nicht tot. Er riecht nur komisch. Nach dem verschimmelten Keller eines Übungsraums in Berlin-Moabit. Dort, bei einem „Selbstversuch“ (Bandinfo) in der feuchten, Hautexzeme befördernden Luft, ist ganz vorzügliche Musik entstanden. Die würde sogar die schüchternste Assel zum Tanzen bringen. Bisher hat die Weltöffentlichkeit nur noch nicht Notiz davon genommen. Könnte sich bald ändern. Ladies and Gentlemen: Ordnungsamt und ihr Album „Mondo Marginalo“. Ein Duo, bestehend aus den beiden Twens Betty Beschuh und Luc Le Druc. Die bekacktesten Künstlernamen ever. Sie singt und spielt Schlagzeug, er singt und spielt Gitarre. Der übliche Pedigree fehlt: Kein Produzenten-Hotshot hatte seine Finger im Spiel, alles ist in Eigenregie entstanden. Seit 2009 hat die Band auf einer Ochsentour circa 300 Konzerte absolviert. Klar, ein Bandname wie Ordnungsamt kann da schon die halbe Miete sein.

Aber es gibt ja auch noch die 13 kurzen Songs von „Mondo Marginalo“, ihrem neuen, zweiten Album. Musikgewordene Trotzphase, gleichzeitig charmant as hell, ausgekocht, mit massig Pop-Appeal. Ihren Stil bezeichnen Ordnungsamt als „Punkblues“, man könnte auch Garage-Punk dazu sagen, oder raunchy Rock 'n' Roll. Wild Billy Childish, das frühe Jeans Team, oder die White Stripes haben Pate gestanden für die Musik von Ordnungsamt. Sie legen Wert auf Style, aber sie brechen ihn auch. Le Drucs präzise Riffs schielen auf die Frühzeit der Popmusik, als die Grundpfeiler der Existenz mit wenigen Handgriffen plastisch erfahrbar wurden. Er benutzt dafür die gleiche viereckige Bakelit-E-Gitarre wie Bo Diddley. Absolut gegenwärtig dagegen ist Beschuh's lakonischer Wumms. Stur geradeaus, zackig in die Magengrube. Aua. Und so entsteht eine Melange, Bo Diddley meets Künstlersozialkasse. Wir haben schließlich nicht ewig Zeit: Mach Schnell Productions heißt das bandedeigne Label.

Ordnungsamt singen meist auf deutsch. „Blonde Bulette“ handelt von einer resoluten Polizistin, einem „Kerl von einer Frau“, „Hummel Error“ ist einem

Insekt gewidmet, das im Tiefflug über falsche Blumen kreist. „Jogginghosen und falscher Duft von roten Rosen“ beschreibt das Styling der Protagonisten des Songs „Harte Jungs“. Aber die Rede ist darin auch von „schweren Mädchen“. Und überhaupt herrscht im Ordnungsamt Geschlechteregalität, nicht nur was die Songwriting-Credits anbelangt, auch die Songs sind demokratisch strukturiert, singt sie, macht er Background, und umgekehrt. Mit ihren Instrumenten beschränken sich die beiden auf wenige Handlungsmöglichkeiten, nutzen diese Reduktion aber maximal aus, so dass es klingt, als spielten Ordnungsamt immer zusammen mit ihren Doubles. Ansonsten ist die Dramaturgie von „Mondo Marginalo“ verknappert, Instrumentals werden zwischen die gesungenen Songs geschaltet. Angenehm überrascht, dass Ordnungsamt in ihren Texten die Romantisierung der Armut aussparen, über

**Angenehme Überraschung: Ordnungsamt sparen sich in ihren Texten die Romantisierung der Armut, über die sie singen. Und die Romantisierung der Liebe sparen sie sich auch**

die sie singen. Die Romantisierung der Liebe sparen sie sich auch. In Zeiten, in denen der Mainstream Niedertracht als Tugend etabliert, kann die Antwort aus dem Underground nur Güte lauten. „Danke“, der Auftakt song von „Mondo Marginalo“, bedankt sich höflich bei allen, die sich das Album zulegen.

2011 war ein katastrophales Jahr für deutschsprachige Popmusik, viel Schwulst, wenig Substanz. Aber es war ein gutes Jahr für Punk, man denke nur an „Prison Sweat“, das gigantische Album der texanischen Hardcore-Ultras Total Abuse, oder an das Wiederauftauchen der Mönchengladbacher Veteranen EA 80. Insofern ist „Mondo Marginalo“ ein Versprechen auf eine bessere Zukunft. Aber Vorsicht, gleich kommt das Ordnungsamt.

JULIAN WEBER

■ Ordnungsamt live, 13. Januar, Berlin, Kaffee Burger, weitere Termine in Planung

# Mit Föhn und Nudelholz

AUS DEM NACHLASS Karl Hubbuch (1891–1979) ist als neusachlicher Maler bekannt. Das Münchner Stadtmuseum gibt jetzt Einblick in sein faszinierendes fotografisches Werk

VON ERIK FRANZEN

Mit „Viermal Hilde“, einer gemalten Mehrfachdarstellung seiner damaligen Ehefrau Hilde Isay, erschafft Karl Hubbuch eine Ikone seiner Zeit: Nebeneinander gereiht zeigt das Bild aus dem Jahr 1929 vier typische Posen Hilde Isays. Überhaupt interessiert sich der als einer der Protagonisten der Neuen Sachlichkeit bekannte Karlsruher Künstler für Vervielfachungen. Er adaptiert dieses durch den Kubismus aus der Skizze ins Ölgemälde transferierte Verfahren für seine Zwecke und orientiert sich seinerseits wiederum an fotografischen Ansätzen – weg vom synthetischen Porträt, hin zur Momentaufnahme.

Genau dieser Spur folgt die aktuelle Ausstellung „Karl Hubbuch und das Neue Sehen“ im Münchner Stadtmuseum. Sie zeigt einen weithin unbekannten Hubbuch: den Fotografen, oder besser: den bildsuchenden, experimentierfreudigen, technikaffinen und in verschiedenen Medien beheimateten Künstler. Im nun gezeigten Nachlass finden sich zahlreiche Belege für Hubbuchs Vorliebe der fotografischen Dekonstruktion des Bildaufbaus. Immer wieder arbeitet er mit Verzerrungen, mit An- und Ausschnitten – und nicht zuletzt mit Spiegelungen. Dem Abbild wird nicht nur nicht mehr getraut – die Fotografie wird als künstlerisches Medium auf den Weg gebracht. Eine für die Ausstellung zentrale Sequenz besteht aus einer Reihe von Selbstporträts, die Hubbuch und Hilde Isay im Atelier zeigen. In einen Wandspiegel fotografierend, per Drahtauslöser mit seiner geliebten Mittelformatkamera verbunden, gelingt es ihm hier, seinen Kosmos der Selbst- und Fremdinszenierungen auszuloten. Hilde Isay erscheint mal als Vamp, mal als zurückhaltendes Provinzpflänzchen. Hubbuch selbst tritt in multiplen Brechungen auf: künstlerisch-unintellektuell, nachdenklich, dandylike-selbstbezogen.

Gemeinsam sind sie unwiderstehlich. Wenn beide in einer Serie von Aufnahmen in Unterbekleidung mit Teigrolle, Besen und Haartrockner jonglieren, geraten nicht nur die Geschlechterrollen durcheinander. Ständig Faxen machend, setzt Hubbuch den Föhn mit der einen Hand als Waffe an seine Schläfe und schießt mit der anderen per Fernauslöser das Foto: Wenn jetzt noch eine Vase durchs Bild fliegen würde, wären Anna und Bernhard Blume ganz nah, zumal auch Hilde Isay die Kamera in die Hand nimmt – was in der Ausstellung mit entsprechenden Fotos gewürdigt wird.

Unter den 180 Ausstellungsobjekten befinden sich auch ei-

nige Zeichnungen und Gemälde Hubbuchs. Sie belegen, wie sein fotografisch-perspektivischer Zugang zumindest teilweise mit seinem malerischen Werk korrespondiert. Gerade im zweiten thematischen Schwerpunkt der Schau – neben den Ateliernaufnahmen sind dies Straßenszenen seiner Umgebung – wird das besonders deutlich. So scheint ein abgelichteter Aufmarsch der Hitlerjugend in Karlsruhe geradezu einen Dialog mit einer Feder- und Pinselzeichnung namens „Aufmarsch“ zu führen.

Mit dem Fokus auf sein fotografisches Oeuvre, das von ihm selbst nicht zur Veröffentlichung vorgesehen war, gelingt der Ausstellung im Münchner Stadtmuseum implizit auch eine Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Bildwelten. Die Vertreter des Neuen Sehens wurden als Knipser titulierte, als Amateure – Ausdruck einer gigantischen Abwer-

**Zu Hubbuchs Zeit galten Fotografen als Knipser und Amateure**

tung gegenüber dem reproduzierbaren, „automatischen“ Bild, dem die Aufwertung zur offiziellen Kunst zunächst abgesprochen wurde. Und heute? Heute ist erstens die Fotografie als künstlerisches Medium durchgesetzt – spätestens seit man erkannt hat, dass die Abbildtheorie erkenntnistheoretisch gescheitert ist. Und zweitens regiert der Knipser selbstbewusst die visuelle Alltagswelt: Schappschuss-smartphonefotos dienen der Positionierung in sozialen Netzwerken im Internet und um das Internet herum. Ich knipse, um zu zeigen, was ich bin. Aus dieser Spannung zwischen dem „First

think, then shoot“ und dem „Don't think, just shoot“ bezieht die Fotografie zurzeit einen Großteil ihrer Anziehungskraft. Was früher aufklärerischen Charakter hatte, ist heute längst Teil des visuellen Mainstreams in Kommerz und Kunst geworden: Zahlreiche Applikationen verändern durch programmierte Farbverschiebungen, Fehlbildungen und zahlreiche weitere Filtereinstellungen das Durchschnittsbild in Richtung Retrochic und Traum vom individuellen Bild. Irgendwie wollen wir vielleicht alle ein wenig Vintage sein.

Wenn man die Hubbuchs sieht, ahnt man, was dabei alles auf der Stecke bleibt.

■ Bis 4. März, Münchner Stadtmuseum, Katalog: „Karl Hubbuch und das Neue Sehen. Fotografien, Gemälde, Zeichnungen 1925–1945“. Schirmer/Mosel Verlag, 38 Euro



Karl Hubbuch: „Karl und Hilde Hubbuch mit Nudelholz und Föhn“ Foto: Karl Hubbuch Stiftung, Freiburg

taz.shop

## Kinderkochschürze

Die rote Kinderkochschürze hat ein verstellbares Band und wächst mit Ihrem Kind mit. Die aufgedruckte ©Tom-Figur sorgt für zusätzlichen Spaß. Material: 65% Viskose und 35% Baumwolle. Waschbar bis 40 Grad. Länge: 72 cm.



€ 1900

➔ 10 % Rabatt für taz-AbonnentInnen & taz-GenossInnen

taz Shop  
Rudi-Dutschke-Straße 23 | 10969 Berlin  
T (030) 2590 21 38 | F (030) 2590 25 38  
tazshop@taz.de | www.taz.de

### BERICHTIGUNG

Zu wem rannte der Schweizer Rechtskonservative Christoph Blocher, um sich über den damals noch amtierenden Präsidenten der Nationalbank Philipp Hildebrand zu beschweren? Zur Schweizer Bundespräsidentin, so viel ist klar. Aber nicht zur seit Jahresbeginn amtierenden Eveline Widmer-Schlumpf, sondern zu Micheline Calmy-Rey, die bis zum 31. Dezember im Amt war. Den Fehler machte nicht der Autor, sondern die Redaktion.

### UNTERM STRICH

Am Standort des ehemaligen Berliner Grenzübergangs **Checkpoint Charlie** entsteht demnächst ein großes **Mauer-Panorama**. Das Gemälde des Malers Yadegar Asisi wird in einem stählernen Rundbau an der Friedrichstraße hängen, sagte ein Sprecher des Künstlers auf dapid-Anfrage. Die Eröffnung ist für den 13. August 2012 – 51 Jahre nach dem Mauerbau – geplant. Abgesehen davon gibt es am **Checkpoint Charlie** bald eine In-

**fo-Box**, die über historische Zusammenhänge im **Kalten Krieg** informiert. Auf 220 Quadratmetern werde der Pavillon die Teilung Berlins in den internationalen Kontext einordnen. Die Eröffnung ist für Mitte des Jahres geplant, wie Berlins Kulturstaatssekretär André Schmitz am Donnerstag sagte. An der Stelle soll in frühestens zwei Jahren ein Museum des Kalten Krieges entstehen. Schmitz rechnet mit der Eröffnung nicht vor 2015.

Die Kölner Musikmesse **c/o pop** gründet eine eigene Künstleragentur, das **c/o pop booking**. Der Fokus liegt zunächst auf lokalen Künstlern aus den Bereichen Indiepop und elektronischer Musik. Dazu gehören zum Beispiel die Düsseldorfer Post-Krautrock-Band Stabil Elite oder der Techno-Act Glitterbug. Einige Künstler von c/o pop booking sind auf der ab kommenden Montag stattfindenden Cologne Music Week zu sehen.